

Neunzig Jahre Wieland-Museum

Ansprache am 6. September 1997 im Komödienhaus Biberach

Von Prof. em. Dr. Hansjörg Schelle, Kandern

Das Ereignis, dessen die Stadt Biberach heute gedenkt, die Eröffnung des Wieland-Museums vor nunmehr neunzig Jahren, ist Ihnen auf dem Höhepunkt des Biberacher Jahres, in der Heimatstunde des diesjährigen Schützenfestes, anschaulich dargestellt worden. Anknüpfend an die in früheren Jahren von Fritz Mayer veranstalteten Wieland-Abende haben Mitglieder des Dramatischen Vereins in der Rolle der damaligen Festteilnehmer die Einweihungsfeier neu inszeniert. Der allgemeine Beifall, den diese Neuinszenierung gefunden hat, ist mir ein Zeichen dafür, daß das Wieland-Museum bei den Biberachern in guten Händen und aus dem kulturellen Leben der Stadt nicht mehr wegzudenken ist. Dies ist vor allem der vorzüglichen Öffentlichkeitsarbeit zu danken, die geleistet wurde, seitdem das Wieland-Museum im Jahre 1972 aus dem Besitz des Kunst- und Altertums-Vereins in das Eigentum der Stadt Biberach übergegangen war. Die Leitung wurde zunächst Diplombibliothekarin Gisela Krauß übertragen, betreut wurde das Museum von Diplombibliothekarin Viia Ottenbacher, die 1984 auch die Leitung übernahm und heuer auf eine fünfundzwanzigjährige erfolgreiche Tätigkeit zurückblicken kann. Dr. Heinrich Bock und Dr. Hans Radspieler standen und stehen ihr als wissenschaftliche Beiräte zur Seite. Mit Stolz wird auf den in der Zeughausgasse untergebrachten Wieland-Schauraum verwiesen, der 1981 von Birke Grieshammer und Dr. Heinrich Bock nach modernsten museumspädagogischen Gesichtspunkten gestaltet wurde, um Wielands Welt dem allgemeinen Publikum und besonders der Jugend näherzubringen. 1985 wurde eine sinnvolle Lösung für des Dichters Gartenhaus an der Saudengasse gefunden, indem die Dres. Bock und Radspieler dort eine Dauerausstellung zum Thema „Gärten in Wielands Welt“ einrichteten. Auch die Veranstaltungen zu Wielands 250. Geburtstag im Jahre 1983, zu denen Fachgelehrte aus dem In- und Ausland nach Biberach kamen, wandten sich zugleich an die Biberacher Bevölkerung, besonders eine gelungene, von Dr. Hans Radspieler geplante und gestaltete Ausstellung zu „Wielands Wirken in Oberschwaben“. Der Umsicht und Tatkraft Viia Ottenbachers ist es geglückt, den lang gehegten Wunsch nach einem Organ für die wissenschaftliche Wieland-Forschung zu erfüllen. 1991 konnte der erste, von Dr. Hans Radspieler in Zusammenarbeit mit dem Wieland-Archiv herausgegebene Band der Wieland-Studien im Sigmaringer Thorbecke-Verlag erscheinen, eine nach ihrer wissenschaftlichen Qualität und ansprechenden Ausstattung mustergültige und von der Fachwelt lebhaft begrüßte Veröffentlichung. 1994 und 1996 wurde bereits ein zweiter und ein dritter Band vorgelegt,

als deren Herausgeber Prof. Klaus Manger gewonnen wurde. Doch möchte ich nicht bei der erfreulichen Entwicklung des Museums seit 1972 verweilen, sondern dem Anlaß dieser Gedenkfeier entsprechend auf die vorhergehende Geschichte des Museums eingehen. Wie ist es zur Schaffung eines Wieland-Museums gekommen? Als im November 1901 der Kunst- und Altertums-Verein mit dem Ziel ins Leben gerufen wurde, „das städtische Museum für Kunst, Altertum und Wissenschaft zu fördern“ und „die Erhaltung der Kunst- und Altertumsdenkmäler Biberachs zu erstreben“, war Reinhold Schelle unter den Gründungsmitgliedern. Wie die anderen Biberacher Persönlichkeiten, die sich diesen Aufgaben verpflichtet fühlten, widmete er sich ihnen in den Mußstunden und begann sich für das Andenken an Christoph Martin Wieland einzusetzen. Reinhold Schelle hatte im Jahre 1900 „mit einer Sammlung von Biberacher Siegelabdrücken begonnen“, von der ein Augenzeuge später berichtete, daß sie „in ihrer Schönheit und Vollständigkeit das Entzücken aller Kenner“ sei. Mein Großvater wollte „den bedeutendsten Sohn der einstigen Reichsstadt ... in der Sammlung vertreten ... sehen“ und wandte sich im August 1901 mit der Bitte um das Siegel des Dichters an dessen Urenkel, den Juristen Dr. Carl Peucer. Der Briefwechsel mit ihm nährte in Schelle die, wie er schrieb, „in reichem Maße in Erfüllung gegangene Hoffnung“, daß sich die Nachkommen des Dichters durch Stiftung von Erinnerungsstücken, Familienbriefen und durch finanzielle Zuwendungen an der Errichtung einer Gedenkstätte beteiligen würden.

Im November 1901 schlug Schelle dem Kunst- und Altertums-Verein eine, wie er es nannte, „besondere Ehrung für unseren großen Mitbürger, den Dichter Christoph Martin Wieland“, vor. Ein eigener Fonds zur finanziellen Sicherung des künftigen Museums wurde errichtet, und nun spielte meinem Großvater der glückliche Zufall in die Hände, daß im Jahre 1905 das Grundstück an der Saudengasse mit dem vom Dichter gemieteten Gartenhaus zum Verkauf kam, das nun durch Schelles Eingreifen vor dem Abbruch gesichert wurde. Zwei Jahre später, nach der Renovierung des Gebäudes, konnte die von uns heute gefeierte Eröffnung des Wieland-Museums erfolgen, das bis nach dem Zweiten Weltkrieg im Gartenhaus an der Saudengasse seine Heimstätte hatte. In den Jahren 1918/19 hatte es Schelle nochmals gründlich renovieren lassen und die Aufstellung der inzwischen durch Stiftungen und Ankäufe bereicherten Sammlungen neu gestaltet.

Reinhold Schelle entfaltete eine beharrliche Sammeltätigkeit, für die er einen ausgedehnten und gezielten Briefwechsel mit allen führte, von denen er sich materielle oder moralische Unterstützung erhoffen konnte. Schon Ende 1908 beliefen

sich die Sammlungen auf eine Bibliothek von mehr als 200 Bänden, auf 70 Wieland-Bildnisse und 30 Originale von Briefen des Dichters, deren es im Oktober 1909 schon 50 waren; denn, meinte Schelle, „gerade die eigenhändigen Schriftstücke Wieland's bilden die vornehmste Zierde und auch den bedeutendsten Werth unserer Sammlung“. Zum frühesten Bestand des Wieland-Museums gehören die Zunfttafeln und schriftlichen Dokumente der (später als Dramatischer Verein erneuerten) Bürgerlichen Komödiantengesellschaft, die nicht zuletzt durch Wielands kurzes Direktorium im Jahre 1761, seine vielleicht den letzten Anstoß zur Shakespeare-Übersetzung gebende Inszenierung des „Sturm“ in die Theatergeschichte eingegangen ist. Die Materialien dieser Gesellschaft – mein Urgroßvater Christian Raimund August Schelle war ihr letzter Direktor gewesen – wurden von meinem Großvater und seinen Geschwistern dem Wieland-Museum gestiftet.

Wie soll man es sich erklären, daß diese Gedenkstätte ihr Entstehen der Initiative eines Biberacher Bürgers, den die Geschichte seiner Heimatstadt zu Wieland geführt hatte, und einem kleinen Kreis von Gleichgesinnten verdankt, daß ihre Gründung keine Angelegenheit der Nation war wie die der Institutionen, die man in Weimar, Frankfurt und Marbach für das Andenken Goethes und Schillers ins Leben gerufen hatte, daß Christoph Martin Wieland zu Beginn unseres Jahrhunderts so ganz aus dem allgemeinen Bewußtsein der Deutschen verschwinden war? Daß einige Zeitgenossen ihm vorwarfen, er sei undeutsch, unsittlich und seinen Dichtungen mangle es an Originalität, vermochte sein Ansehen beim Publikum zunächst nicht zu beeinträchtigen. Es war die nationale Literaturgeschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts, welche diese Vorwürfe aufgriff, die bis in unser Jahrhundert das vorherrschende Wieland-Bild bestimmten, so daß des Dichters Werke aus dem richtunggebenden Kanon verbannt waren.

Dennoch hat es immer eine auserlesene Gemeinde seiner Kenner und Verehrer gegeben, auch unter den Literarhistorikern. Es spricht für Reinhold Schelles Weitblick, daß er von Anfang an die Verbindung zur Fachwissenschaft suchte und dadurch das Museum über den Charakter einer lokalen Gedenkstätte hinaushob. Bei der Einweihungsfeier hielt der eigentliche Begründer einer Wieland-Forschung, der Grazer Universitätsprofessor Hofrat Dr. Bernhard Seuffert, den Festvortrag, und aus der Schweiz war der Zürcher Literarhistoriker und Wieland-Kenner Prof. Emil Ermatinger gekommen – ein bemerkenswerter Umstand, denn anders als im Reich war die Wieland-Tradition im deutschsprachigen Ausland, in Österreich und in der Schweiz, nie abgebrochen. Als der Berliner Germanist Prof. Erich Schmidt am Anfang dieses Jahrhunderts die historisch-kritische Wieland-Ausgabe der damals Preußischen Akademie der Wissenschaften begründete, veranlaßte Schelle die Stadt Biberach zur Subskription auf die Ausgabe. Mit Bernhard Seuffert entwickelte sich ein regelmäßiger Gedankenaustausch, der zu einer bis zu Schel-

Programm
zu der
Wieland-Feier
in Biberach an der Riß.

Im Dorabend des 2. September 1907 im Saalhof „zum Halb“
Zugängig bei angetrauenem Eintritte und gemäßigter Beleuchtung, vollständig nach Belieben-Darlegung von
Mittgliedern des Kassenvereins.

Seit-Tag den 3. September 1907
Seit 10 Uhr Sammlung der Gäste und der Festredner auf dem Rathaus.
Zugängig nach der Stadtkasse Herrn Müller.
Seit-Tag unter Hochbegleitung zum Wielandhaus.
Eröffnung der Kuchentafel mit Hochbegleitung „O Schönheit aller Schönen“ von Meyer.
Hauptrede durch Herrn Rektor Weisleder aus Ulm.
Singspiel: „Die Jüngerinnen des Königs Otho“ von Hoffmann.
Nach kurzer Beendigung des Wieland-Museums Tag zum Wielanddenkmal.
Trefflich musikalische Darbietung: Wieland-Geb. Text von G. Jäger, Temp. u. Chr. Strauß, Biberach.
Hinauf im Theater:

Vortrag über Wieland
durch Herrn Universitäts-Professor Dr. Bernh. Seuffert aus Ulm
unter vorangegangener Eröffnung des Kuchentafels: „In der Klippe“, Gedicht von Schiller, Temp. u. Strauß.
1 Uhr Mittag: **Seit-Tag im Saalhof zur Kasse.** (Kuchentafel, Temp. u. Strauß.)
unter Mitwirkung der Stadt-Musik und eines gemäßigten Orchesters. — Ged. u. Text, Herrn Strauß, Biberach.
Nach dem Essen Speisung durch die Stadt und Beendigung der „Wieland-Feier“ mit ihrem Gedenkbild.
Abends 8 Uhr.

Seit-Vorstellung im Stadt-Theater
unter Leitung des Herrn Stb. Meyer, Ueberleb. des Romanen des Derris, und unter Mitwirkung des Schiller-
Orchesters, Musikischer Darbietung.
Eintritt nur für befristete geladene Gäste mit Gutsbefreiung.
Nach dem Abende: Gedächtnis-Sitzung im Saalhof „zum Halb“.

Mittwoch den 4. September:
Schließungsfeier: auf's „Einmal“, zur Wieland-Erbe, Gedächtnisfeier mit Schillerische, Beendigung
des Wieland-Museums, Gedächtnis-Sammlung, Wieland-Museum.
Nachmittags Speisung im „Haberhause“ (Kuchentafel) zur Erinnerung an Wieland und Sophie
Kuchentafel (zu Nacht).

Der Seit-Tag bewegt sich vom Rathaus durch die Hauptstraße, Saalhof zum Wieland-Gedenkbild und von
da über die Chausseestraße zum Wieland-Denkmal. Nach dem Vortrag im Theater über den Mittelteil
durch die Hauptstraße am Wieland-Denkmal vorbei und in den Saalhof „zum Halb“. Die Darbietung
hinter Stadt, anschließend der Straßen, durch welche sich der Seit-Tag bewegt, werden am Vorabend der
Feier einstudiert.

Zur Eröffnung der Feiern wird die **Seit-Vorstellung am Sonntag den 8. September** nicht stattfinden, wegen
Jahrestages eingetrag. B. Die Feiern bei Herrn Prof. Seuffert und Rektor Dr. Weisleder werden im
Theater stattfinden.
Man erlaube im Gedächtnis.

Der Kunst- und Altertums-Verein Biberach.

les Tod andauernden Brieffreundschaft wurde. Seuffert gedachte in den Prolegomena zu der von ihm als leitendem Herausgeber betreuten Akademie-Ausgabe der „zuvorkommenden Gefälligkeit“ des „unermüdlich hilfreichen Gründers und Vorstands des Wieland-Museums“. Die von mir verwahrten Briefe Seufferts an meinen Großvater bezeugen die Hochachtung, die der zünftige Fachlehrte dem Autodidakten entgegenbrachte. 1929, ein Jahr vor Schelles Tod, nannte ihn die Goethe-Gesellschaft einen „bewährten Mitarbeiter“ und „willkommenen Weggenossen“, der sich „mit vorbildlicher Hingabe, mit Geist und Herz in den Dienst eines Dichters“ aus dem „klassischen Zeitalter“ der deutschen Literatur gestellt habe.

Reinhold Schelle galt denen, die ihn persönlich gekannt haben, als „der bescheidene Mann, der so gar nichts aus sich machte“ und sich „mit liebevoller Pietät, mit gelehrtem Sammlerfleiß“ und „einfühlerndem Verständnis“ dem Aufbau der Wieland-Gedenkstätte widmete. Seine Gesinnung teilte sich dem zur Idylle gewordenen Garten an der Sautengasse und den beiden intimen Museumsräumen mit, welche die geistige Atmosphäre des heiteren Dichters ausstrahlten und durch Handschriften und Bücher, Bildnisse und Erinnerungsstücke in dessen Welt einführten. Der seinerzeit als Erzähler hochgeschätzte Wilhelm Schäfer schrieb in seiner literarischen Skizze von 1925 mit dem Titel: „Im Wieland-Museum zu Biberach“: „Das Bedeutende in dem hellen Raum war mir der weißhaarige Mann,

der den Führer machte und mir kein Wort davon sagte, daß er nicht nur der Hüter, sondern auch der Sammler all dieser Dinge ist, deren jedes seine Kenntnis und Liebe hat. Freilich haben ihm die Nachkommen und Freunde Wielandscher Dichtung geholfen, aber es war doch seine Liebe, der sie halfen.“

Von den Biberacher Persönlichkeiten, die Schelles Bestrebungen von der ersten Stunde an förderten, ist in erster Linie Fritz Mayer zu nennen, der als Vorstand des Dramatischen Vereins schon die Einweihungsfeier mitgestaltet hatte, später durch die Veranstaltung von Wieland-Abenden das Museum finanziell unterstützte und – von Reinhold Schelle selbst zum Nachfolger bestimmt – das Wieland-Museum von 1930 bis 1940 ehrenamtlich leitete. Im Jahre 1940 übernahm Eugen Schelle die ehrenamtliche Leitung, von der er erst 1972 gesundheitshalber zurücktrat. In diesen über drei Jahrzehnten seiner Tätigkeit für das Wieland-Museum, der sich mein Vater seit 1956 ausschließlich widmete, nahm die zu bewältigende Museumsarbeit immer größeren Umfang an.

Dr. Carl Peucer hatte über die Jahre hin am Aufbau dieser dem Gedenken an den Urgroßvater gewidmeten Stätte durch moralischen und materiellen Beistand mitgewirkt, und nun fiel nach seinem Tod im Jahre 1937 sein gesamter Nachlaß mit Erinnerungsstücken, Bildern und Büchern aus des Dichters Besitz dem Wieland-Museum zu. Peucersche Mittel ermöglichten es Eugen Schelle, im Kriegsjahr 1942 die Bücherei Dr. Julius Steinberger anzukaufen, welche das Museum um 350 Wieland-Drucke, darunter zahlreiche Erstausgaben, bereicherte.

Die entscheidende Wende in der Geschichte des Museums brachte das Jahr 1952, als die geschlossene Sammlung von 128 Briefen Wielands an den Arzt Johann Georg Zimmermann aus der Zeit von 1756 bis 1768 zum Kauf angeboten wurde. In den Briefen, die von den Hauslehrerjahren in der Schweiz bis zum Ende der Biberacher Amtsjahre reichen, spiegelt sich der für des Dichters menschliche und künstlerische Entwicklung bedeutsamste Lebensabschnitt. Das ausschließlich aus privaten Stiftungen stammende Bankvermögen des Museums war jedoch in der Währungsreform zerronnen; der württembergische Staat hatte schon 1905 die Bitte um eine Zuwendung an die Biberacher Wieland-Stätte rundweg abgeschlagen. Dennoch vermochte ich meinen Vater davon zu überzeugen, daß das Museum sich die Gelegenheit, diese gerade für Wielands Biberacher Zeit aufschlußreichen Handschriften zu erwerben, keineswegs entgehen lassen dürfe und daß es eines Versuches wert sei, die Hilfe der öffentlichen Hand anzurufen. Ich stand damals am Beginn meines Studiums und suchte für das Werben um Geldgeber die Unterstützung durch die mit dem Museum vertrauten Professoren Friedrich Reißner, den Miteditor der Akademie-Ausgabe, und Friedrich Sengle, den Biographen Wielands.

Inzwischen hatte der damalige Direktor des Schiller-Nationalmuseums von dem Angebot der

Briefsammlung erfahren und geltend gemacht, daß die Briefe nach Marbach gehörten und nicht ins Wieland-Museum, das bloß ein Heimatmuseum und keine Stätte für die Beherbergung und Auswertung einer so bedeutenden Sammlung sei. Es kam in Württemberg zur Spaltung in eine Biberacher- und eine Marbach-Partei; die Entscheidung für Biberach fiel durch Ministerialrat Donndorf vom Kultusministerium in Stuttgart, dessen Großvater, der Bildhauer Adolf von Donndorf, die Wieland-Statuette im Besitz des Museums geschaffen hatte. Es bedurfte in jener Zeit allgemeiner Geldknappheit des Zusammenwirkens von Kultusministerium und Regierungspräsidium, von Stadt und Kreis Biberach und der Industrie, um die Kaufsumme für die Briefsammlung aufzubringen. Als 1963 die 42 Wielandschen Altersbriefe an Gräfin Elisabeth von Solms-Laubach angeboten wurden, vermochten wir den damaligen Vorsitzenden des Zweckverbands Oberschwäbische Elektrizitätswerke, den unvergessenen Landrat Karl Anton Maier, zum Ankauf zu gewinnen. Zusammen mit den im Laufe der Jahre erworbenen Einzelstücken war das Biberacher Museum damit neben Weimar und Dresden, Nürnberg und Marbach zu einem der wichtigsten Besitzer von Wieland-Handschriften geworden.

Um die Rolle der Fachwissenschaft im Wieland-Museum genauer zu bestimmen, beschloß der Kunst- und Altertums-Verein im Jahre 1952 die Schaffung eines Wissenschaftlichen Beirats. Vom Museumsleiter unabhängig, sollte ihn der Beirat in allen wissenschaftlichen Fragen beraten. Mitglieder des Beirats waren zunächst die Professoren Reißner und Sengle, ab 1958 auch Prof. Martini und der Herausgeber von Wielands Briefwechsel in der Akademie-Ausgabe, Prof. Hans Werner Seiffert. Mir fiel das Amt eines Geschäftsführers zu, wodurch meine Tätigkeit einen offizielleren Charakter erhielt. Mit den „Biberacher Wieland-Tagen 1953“ stellte sich der Beirat der Öffentlichkeit vor, eine Veranstaltung, die bei den Biberachern lebhaften Zuspruch fand und im besonderen das internationale Ansehen des Museums erneuerte und hob. Als Geschäftsführer des Beirats fiel mir die Vorbereitung und Leitung zu. Die Tagung erhielt als ein Zeichen der geistigen und moralischen Neubestimmung im Deutschland der Nachkriegszeit symbolische Bedeutung: Hochschullehrer aus Ost- und Westdeutschland, aus Frankreich, Österreich und der Schweiz waren, vielfach mit eigenen Mitteln, zu einem Zusammensein im Namen des Humanisten Wieland nach Biberach gekommen. Die von Friedrich Reißner und Emil Staiger, Friedrich Sengle und Hans Werner Seiffert gehaltenen vier Biberacher Vorträge, die sich in der Folge als wegweisende Deutungen von Werk und Persönlichkeit des Dichters erwiesen, wurden 1954 im Insel-Verlag gesammelt herausgegeben. Für das Biberacher Museum bedeuteten die Wieland-Tage einen Neubeginn, denn von nun an gewährte die öffentliche Hand laufende Zuschüsse für die Erwerbung von Handschriften, Büchern und Bildern. Zugleich entstand eine freundnachbarliche Zusammenarbeit

mit dem neuen Direktor des Schiller-Nationalmuseums, Dr. Bernhard Zeller.

Schon als Gymnasiast erkannte ich, daß es nahelegend wäre, die Sammlungen weiter auszubauen. Während Vater und Großvater sich darauf beschränkt hatten, Ausgaben Wielandscher Schriften anzuschaffen und daneben Dokumente zu Sophie Gutermann-La Roche und Justin Heinrich Knecht zu sammeln, gelangten unter Fritz Mayer eine Reihe von Werken anderer Wielandscher Zeitgenossen ins Museum. Dies bot den ersten Ansatz zu dem, ich gestehe es, ehrgeizigen Plan, in Biberach alles Schrifttum zu vereinen, das Christoph Martin Wielands vielfältige Beziehungen zur Weltliteratur bezeugt. Kaum ein Dichter war so empfänglich für Anregungen aus anderen Literaturen wie er und so zu ihrem Vermittler an die deutsche berufen wie Wieland. Man denkt hier in Biberach zunächst an Shakespeare, aber Wielands Bildungswelt reicht von der Antike über die romanischen Literaturen des Mittelalters und der Renaissance bis zur englischen und französischen Literatur seines eigenen, des 18. Jahrhunderts. Auf der anderen Seite übte er selbst als Dichter, Übersetzer und Publizist eine breite Wirkung auf seine Zeitgenossen und bis ins 19. Jahrhundert hinein aus.

Die Aufgabe bestand nun darin, diese von ihm empfangenen Einflüsse und von ihm ausgehenden Wirkungen anhand von Hinweisen in seinem Werk und seinem Briefwechsel durch ein gezieltes Sammeln angemessen zu dokumentieren, wobei sich jeweils die Frage stellte, welche Ausgabe eines bestimmten Autors Wieland vorgelegen habe. Seit 1956 wird deshalb meiner Anregung folgend der Versteigerungskatalog seiner hinterlassenen Bibliothek den Anschaffungen zugrundegelegt. Daneben wurde der Kernbestand mit den Drucken Wielandscher Schriften ergänzt und die von Reinhold Schelle in Ansätzen begonnene Erwerbung von Forschungsliteratur fortgesetzt. Bis Ende der sechziger Jahre konnte ein starkes Drittel der 3849 Bände zählenden Wielandschen Privatbibliothek wiederhergestellt werden. Die gesamte Museumsbibliothek umfaßte damals nicht weniger als 9736 Bände: Wieland-Drucke, Ausgaben von Zeitgenossen, Texte zu Einfluß und Wirkung, Forschungsliteratur und Sonderbestände La Roche, Knecht und Biberacher Theater. Das heißt, es entstand in den fünfziger und sechziger Jahren neben der Gedenkstätte eine Forschungsstätte, neben dem Wieland-Museum ein wissenschaftliches Wieland-Archiv mit Handschriftensammlung und Bibliothek, mit einem seit 1953 aufgebauten Archiv für Ablichtungen von Handschriften in fremdem Besitz und mit dem 1958 gestifteten handschriftlichen Nachlaß Bernhard Seufferts usw.

Freilich hatte das Gartenhaus an der Soudengasse längst nicht mehr ausgereicht, alle diese Schätze zu beherbergen, so daß das Wieland-Archiv 1953 in einem von der Stadt Biberach erbetteten Raum im Alten Spital untergebracht werden mußte, eine Lösung, die notgedrungen eine bedauerliche, bis heute fortdauernde Trennung von Schausammlung und Archiv mit sich brachte.

Schon damals wurde deshalb deren gemeinsame Unterbringung unter einem Dach als ein Fernziel ins Auge gefaßt.

Bei dieser künftigen Neuregelung sollte in der Schausammlung Wielands Leben und Werk, seine Bildungswelt und seine Wirkung dem Museumsbesucher möglichst lückenlos anschaulich gemacht werden können, so daß wir für diese spätere Erweiterung geeignete Exponate zu erwerben suchten, etwa Porträtstiche von Persönlichkeiten und Ansichten von Orten, die auf eine wie auch immer geartete Weise zu Wielands Leben oder Schaffen in Beziehung stehen. Das Museum besaß 1970 rund 450 Gemälde, Büsten und Medaillen, Kupferstiche und Radierungen, davon über 100 graphische Blätter mit Wieland-Porträts. Der Wunsch nach einem Ölporträt, den Reinhold Schelle schon 1908 ausgesprochen hatte, erfüllte sich erst gegen Ende von Eugen Schelles Tätigkeit, als 1970 das bedeutende Wieland-Bildnis von Georg Oswald May aus dem Jahre 1779 zum Kauf angeboten wurde.

Auch nach dem Krieg durfte das Wieland-Museum Stiftungen von Musealien entgegennehmen, doch wurde der überwältigende Teil der Neueingänge über den Buch- und Kunsthandel erworben. Dazu war die Verbindung zu Antiquaren herzustellen, und wo immer mich meine Studienjahre hinführten, ließ ich es mir nicht entgehen, Antiquare aufzusuchen und dabei, namentlich in Zürich und Paris, manches Desideratum für Bibliothek und Bildersammlung ausfindig zu machen. Aus dem Gesagten können Sie ermesen, welches Ausmaß die ehrenamtliche Tätigkeit meines Vaters angenommen hatte. Ohne seine gewissenhafte, beharrliche Arbeit, der ich hier in Dankbarkeit gedenken möchte, wären meine Anregungen nicht in die Tat umgesetzt worden. Eugen Schelle, um nur einige Beispiele zu nennen, hat Antiquariatskataloge und Bibliographien durchgesehen und Angebote geprüft, die Käufe abgewickelt, die Neuerwerbungen katalogisiert und Karteien angelegt. Er hatte eine ausgedehnte Korrespondenz zu führen. 1954 wurde von ihm die Bibliothek neu geordnet, wurden für Handschriften und graphische Blätter Mappen angelegt und wurde so für eine ihrem Wert angemessene Unterbringung Sorge getragen.

Mit der Übergabe des Wieland-Museums an die Stadt Biberach im Jahre 1972 war die ehrenamtliche Betreuung und Förderung durch die Familie Schelle zu ihrem Ende gekommen, doch die Weichen für einen weiteren Ausbau der Sammlungen waren gestellt. Die neue Museumsleitung, das zeigen die jährlichen Rechenschaftsberichte Viiia Ottenbachers, ist auf dem vorgebahnten Weg zielstrebig fortgeschritten.

Die andere große Aufgabe, die in der Zukunft auf ihre Lösung wartet, ist, wie gesagt, die Schaffung einer gemeinsamen Heimstätte für Schausammlung und Archiv. Für beide Ziele, die Ergänzung der Bestände und ihre künftige Unterbringung, ist im Jahre 1996 von einem Enkel Reinhold Schelles und seiner Frau mit der „Erich-und-Amanda-Kress-Stiftung“ ein Beitrag geleistet worden, der andere private Geldgeber anspornen sollte.